

Pädagogische Hochschule Freiburg

PO 2015 Lehramtsbezogener Bachelorstudiengang Sekundarstufe I

Erziehungswissenschaft Modul 4: Erziehungswissenschaftliche Vertiefung unter besonderer

Berücksichtigung von Inklusion

Seminar: Vorbereitung auf das lebenslange Lernen - Verwirklichungsmöglichkeiten des EU-

Lifelong Learning-Konzeptes in der Schule



---

## BERICHT

---

Was wird von den Schulen und den Lehrkräften bezüglich des lebenslangen Lernens erwartet und sind diese Erwartungen in der Realität umsetzbar?



Studentin:	Leonie Amelie Wenger Kartäuserstraße 157 79117 Freiburg-Ebnet leonie.wenger@stud.ph-feiburg.de
Matrikelnummer:	1602193
Betreuende Dozentin:	Frau Prof. Dr. Andrea Eickhoff Óhidý
Ort:	Freiburg im Breisgau
Abgabetermin:	30. März 2021

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Schule als Station des lebenslangen Lernens.....	2
2.1 Erläuterung der Fragestellung.....	2
2.2 Inhaltliche Erarbeitung.....	2
2.3 Reflexion.....	6
3. Persönliche Reflexion.....	7
4. Literaturverzeichnis.....	9
5. Plagiatserklärung.....	10

## 1. Einleitung

*Man lernt nie aus.* Diese Redewendung ist in der deutschen Sprache sehr geläufig. Darunter wird verstanden, dass wir ein Leben lang immer wieder Neues dazu lernen und dass der Prozess des Lernens nicht zeitlich begrenzt ist. Lernen ist ein Prozess der Menschen von Geburt an bis zum Tod begleitet. Was wir in der Alltagssprache als zeitlich unbegrenztes Lernen auffassen, wird in der Fachsprache als *lebenslanges Lernen* oder *lifelong learning* bezeichnet.

Lebenslanges Lernen ist ein Konzept, das nicht nur für jeden einzelnen Menschen eine Rolle spielt, auch die Europäische Union beschäftigt sich seit ihrer Gründung damit. Das Konzept hat sich in der europäischen Bildungspolitik als Leitidee entwickelt und gehört heute zum wichtigsten pädagogischen Paradigma (vgl. Óhidy 2011, S.11).

In den Dokumenten der Europäischen Union wird das Konzept des lebenslangen Lernens als „Zauberformel“ (Óhidy 2011, S.13) gesehen, welche die Lösung für alle Probleme ist. Aber ist das lebenslange Lernen wirklich so eine Wunderformel?

Im Seminar „Vorbereitung auf das lebenslange Lernen - Verwirklichungsmöglichkeiten des EU-Lifelong Learning-Konzeptes in der Schule“ haben wir uns mit genau dieser Thematik und dem daraus entstandenen Konzept auseinandergesetzt. Um ein Grundwissen aufzubauen, haben wir zuerst wiederholt, wie die Europäische Union funktioniert. Danach haben wir uns mit der Europäischen Union als bildungspolitischer Akteur befasst. Dann haben wir uns genauer damit beschäftigt, wie genau dieses EU-Konzept des lebenslangen Lernens aussieht. Denn zum einen ist lebenslanges Lernen ein bildungspolitisches Konzept, es ist aber auch eine pädagogische Leitidee. Das brachte uns zum nächsten Punkt, wie lebenslanges Lernen und Schule zusammenpassen. Diesen letzten Themenblock finde ich am interessantesten und relevantesten für mein Studium und auch für meinen späteren Beruf als Lehrerin. Im Folgenden möchte ich genauer auf die Schule als Station des lebenslangen Lernens eingehen. Die Fragestellung zu diesem Thema Schule als Station des lebenslangen Lernens erläutere ich im folgenden Kapitel. Anschließend erfolgt eine inhaltliche Erarbeitung, gefolgt von der Reflexion dieses ausgewählten Inhalts. Zum Schluss reflektiere ich das Seminar und meinen persönlichen Lernerfolg.

## 2. Schule als Station des lebenslangen Lernens

### 2.1 Erläuterung der Fragestellung

Schule gilt als Station des lebenslangen Lernens. Ich möchte mich genauer damit beschäftigen, wie die Begriffe Schule und lebenslanges Lernen in der Praxis zusammenpassen. Dies möchte ich im Hinblick auf die Rolle der Lehrkräfte untersuchen.

*Was wird von den Schulen und den Lehrkräften bezüglich des lebenslangen Lernens erwartet und sind diese Erwartungen in der Realität umsetzbar?*

Anhand dieser Fragestellung möchte ich einen ausgewählten Themenbereich des Seminars vertiefen und anschließend auch reflektieren. Dabei schaue ich mir zuerst eine Mitteilung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften an, die sich mit der Umsetzung des lebenslangen Lernens im Bildungssystem beschäftigt. Diese Mitteilung hält die Theorie der Umsetzung fest. Anschließend möchte ich einen Blick auf die Praxis werfen. Wie werden die Vorschläge der Europäischen Kommission in Schule und Unterricht umgesetzt? Das Konzept des lebenslangen Lernens möchte ich aus einer kritischen Perspektive reflektieren. Abschließend möchte ich einen Antwortversuch auf die Erwartungen bezüglich der Umsetzung des lebenslangen Lernens in der Schule und den Erfolg dieser Erwartungen geben.

### 2.2 Inhaltliche Erarbeitung

Um diese Frage beantworten zu können, möchte ich zuerst beide Begriffe definieren. Lebenslanges Lernen ist „alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen, beziehungsweise beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“ (Europäische Kommission 2001, S.9). Schule wird verstanden als „Lehranstalt, in der Kindern und Jugendlichen durch planmäßigen Unterricht Wissen und Bildung vermittelt werden“ (Dudenredaktion „Schule“ o.J.).

Doch wie kann ich das lebenslange Lernen mit der Schule und mit dem Unterricht verknüpfen? Einen ersten Anhaltspunkt bietet die Mitteilung „Bessere Kompetenzen für das 21. Jahrhundert: Eine Agenda für die europäische Zusammenarbeit im Schulwesen“. Mit diesem Dokument bestrebt die Kommission der Europäischen Gemeinschaften „die Reform der Schulsysteme zu intensivieren, so dass jeder junge Mensch sein Potenzial durch verbesserte Zugangs- und Lernmöglichkeiten voll entfalten und sich aktiv an der entstehenden

wissensbasierten Wirtschaft beteiligen kann“ (Europäische Kommission 2008, S. 4). Dieser Diskurs soll auch in Deutschland stattfinden.

In den bildungspolitischen Dokumenten der Europäischen Union wird Schule als Station des lebenslangen Lernens definiert (vgl. Óhidy 2014, S. 34). In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen eine Grundbildung erwerben, hierbei sind besonders die sogenannten Schlüsselkompetenzen zu nennen.

Kompetenz	Beschreibung
Muttersprachliche Kompetenz	Die muttersprachliche Kompetenz ist die Grundlage jeglicher Lernprozesse. Sie bedeutet die Fähigkeit, Gedanken, Gefühle und Tatsachen mündlich und schriftlich in allen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten sprachlich angemessen zu äußern. Es geht hier um Hörverstehen, Sprechen, Lesen und Schreiben.
Fremdsprachliche Kompetenz	Die fremdsprachliche Kompetenz erfordert im Großen und Ganzen dieselben Fähigkeiten wie die muttersprachliche Kompetenz sowie interkulturelles Verstehen und Vermittlungsfähigkeit. Als Ziel wird angegeben, dass alle europäischen Bürger mindestens zwei Fremdsprachen kennen und nutzen sollen.
Mathematische und naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen	Die mathematischen und grundlegenden naturwissenschaftlich-technischen Kompetenzen tragen dazu bei, Alltagsprobleme mit Hilfe mathematischer und naturwissenschaftlicher Methoden zu lösen, wobei der Schwerpunkt gleichermaßen auf Aktivität und Verfahren sowie auf Wissen liegt.
Computerkompetenz	Die Computerkompetenz umfasst die sichere und kritische Anwendung der Technologien der Informationsgesellschaft für Arbeit, Freizeit und Kommunikation.
Lernkompetenz	Lernkompetenz wird als wichtigste Voraussetzung des lebenslangen Lernens definiert. Es geht dabei um die Fähigkeit, den eigenen Lernprozess beginnen und weiterführen zu können. Dazu gehören u.a. effektives Zeit- und Informationsmanagement, Bewusstsein für die eigenen Lernbedürfnisse und für den eigenen Lernprozess sowie die Feststellung und Nutzung der Lernmöglichkeiten. Motivation und Selbstvertrauen spielen dabei eine zentrale Rolle.
Interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz, Bürgerkompetenz	Interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz sowie Bürgerkompetenz betreffen „alle Formen von Verhalten, die Personen ermöglichen, in effizienter und konstruktiver Weise am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilzuhaben, insbesondere in zunehmend heterogenen Gesellschaften, und gegebenenfalls Konflikte zu lösen“ (Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union 2006, S. 20).
Unternehmerische Kompetenz	Unter unternehmerischen Kompetenzen werden einerseits die Motivation verstanden, sich zu verändern und andererseits die Fähigkeiten, die Umwelt zu verändern. Dazu gehören Verantwortungsbewusstsein, Risikobereitschaft, strategisches Denken, die Fähigkeit, Projekte zu planen und durchzuführen.
Kulturelle Kompetenz	Kulturelle Kompetenzen bedeuten einerseits die Fähigkeit, den kulturellen Hintergrund von Anderen zu kennen und zu verstehen (hierhin gehört z.B. das Verstehen von historischen Zusammenhängen), andererseits die Anerkennung der Bedeutung von künstlerischem Ausdruck sowie die Fähigkeit, sich selbst kreativ ausdrücken zu können.

Abbildung 1: Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen (vgl. Europäisches Parlament und Rat der Europäischen Union 2006) aus Óhidy 2014, S.35

Diese Schlüsselkompetenzen sollen dazu befähigen, in der Gesellschaft leben und arbeiten zu können. Die Schlüsselkompetenzen für das lebenslange Lernen sind die muttersprachliche Kompetenz, die fremdsprachliche Kompetenz, die mathematische und naturwissenschaftlich-technische Kompetenz, die Computerkompetenz, die interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz, sowie die Bürgerkompetenz, die unternehmerische Kompetenz und zuletzt die kulturelle Kompetenz (vgl. ebd., S. 35). In Abbildung 1 ist eine Übersicht der Kompetenzen mit einer Beschreibung dargestellt. Für mich ist klar, dass alle Kompetenzen ihre Daseinsberechtigung haben, dennoch möchte ich die für mich wichtigsten Kompetenzen

hervorheben und erläutern. Eine Grundvoraussetzung ist die muttersprachliche Kompetenz. Dabei geht es um Hören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Diese Kompetenz ist für mich so grundlegend, weil nur durch Sprache Lernen vermittelt und auch erlernt werden kann. Es spielt keine Rolle, um welche Sprache es sich hier handelt. Egal ob Deutsch, Englisch, Spanisch oder auch Gebärdensprache. Wichtig ist nur, dass Lernen nicht allein durch Beobachtung und Nachahmung stattfindet. Sprache ist ein Mittel des Lernens und des lebenslangen Lernens. Eine weitere Kompetenz, die als wichtigste Kompetenz für das lebenslange Lernen gesehen wird, ist die Lernkompetenz. Lernkompetenz soll im Kindes- und Jugendalter erworben werden. Später im Erwachsenenalter ist diese Kompetenz hilfreich, um ständig zu lernen und sich somit weiterzuentwickeln. Es geht also darum zu lernen, wie man lernt. Die letzte Kompetenz, ohne die Lernen meiner Meinung nach nicht möglich ist, ist die interpersonelle, interkulturelle und soziale Kompetenz, sowie die Bürgerkompetenz. Diese Kompetenz betrifft alle Formen von Verhalten, die es gibt. Denn Lernen ist geprägt von Interaktionen. Es kann sich um Interaktionen zwischen Lernenden oder auch Interaktionen zwischen Lernendem und Lehrendem handeln. Bei all diesen Kompetenzen handelt es sich nicht um inhaltliche, sondern um kognitive Kompetenzen. Ich denke, die Nachhaltigkeit beim Lernen dieser Kompetenzen ist sehr schwer zu überprüfen. Die inhaltlichen Kompetenzen des Lehrplans können anhand von mündlichen Abfragen, Tests oder Klassenarbeiten überprüft werden. Aber bei kognitiven Kompetenzen ist die Überprüfung nicht so einfach. Das Gehirn eines Menschen ist nur schwer zu durchschauen und genau dort finden die kognitiven Prozesse statt.

Aus diesen Überlegungen wird klar, dass den Lehrkräften mit dem Fokus auf das lebenslange Lernen neue Aufgaben zukommen. Der neue Fokus liegt darauf, die Kinder und Jugendlichen zu autonomen Wesen zu erziehen. Das heißt, in Schule und Unterricht geht es nicht mehr nur um die Wissensvermittlung, sondern primär um die Vermittlung und Aneignung der Schlüsselkompetenzen (vgl. ebd., S. 36). Die neuen Aufgaben, die auf die Lehrkräfte zukommen sind also die Vermittlung der Schlüsselkompetenzen, die Vermittlung von fachlichem und inhaltlichem Grundwissen, die Erziehung zu autonomen Lernenden, die Anwendung und Entwicklung kooperativer und konstruktiv ausgerichteter Lernkonzepte. Die Rolle der Lehrkräfte verändert sich, sie sollen als Vermittler und Klassenmanager tätig werden. Ich finde die Grundidee gut, die Schüler und Schülerinnen zu autonomen Menschen zu erziehen. Das Wissen und die Kompetenzen, die sie hierfür erlernen, sind grundlegend für ein Leben nach der Schule. Somit wird der Fokus nicht mehr auf die Vermittlung von Wissen

gelegt, sondern auf das Erlernen der Schlüsselkompetenzen. Ich finde allerdings, dass den Lehrkräften hierbei eine große Verantwortung zukommt. Diese Herausforderungen sind nicht einfach zu bewältigen. Von den Kompetenzen die Lehrkräfte haben müssen, wird nur ein Bruchteil während des Studiums erlernt.

Diese Meinung vertritt auch Ranga Yogeshwar. Er kritisiert das deutsche Schulsystem scharf. Dabei spricht er genau die Punkte an, die sich im Hinblick auf eine bessere Vorbereitung auf das lebenslange Lernen, verändern sollten. Seine zentrale Frage und gleichzeitig auch Kritik am deutschen Bildungssystem lautet: „Was ist wirklich hängengeblieben? Also inwieweit war das eine effektive Zeit, wenn es darum geht, zu lernen?“ (Deutschlandfunk Kultur, 2015). Yogeshwar vertritt ebenfalls die Meinung, dass der Hauptfokus nicht mehr auf dem Inhalt liegen sollte. Vielmehr geht es um den Prozess, den wir gegenüber dem Lernen haben. Schulen heutzutage beinhalten noch ein wenig „preußischer Beamtendisziplin“ (ebd.). Allerdings sollte heute mehr Wert auf die individuelle Betreuung der Schüler und Schülerinnen gelegt werden. Lehrkräfte sollten die technischen Fortschritte, wie zum Beispiel Tutorials im Internet, nutzen, um mehr Zeit für die individuelle Betreuung der Kinder und Jugendlichen zu haben. Yogeshwar betont allerdings auch, dass die Verantwortlichen hierbei nicht die Schulen sind, es liegt viel mehr an der Gesellschaft. Die Lehrer stehen enorm unter Druck, weil sie damit beschäftigt sind, die Lehrpläne abzuarbeiten. So bleibt nicht mehr viel Zeit für Individualität. Hinzukommt, dass Lehrer und Lehrerinnen in der Gesellschaft nicht den besten Ruf haben, meint er. Dabei vertrauen die Eltern den Lehrkräften ihre Kinder an, da sollten Lehrkräfte mehr Anerkennung erhalten. Seit PISA 2000 sollte uns allen klar sein, dass es im deutschen Bildungssystem einige Dinge gibt, die man verändern kann, und zwar positiv verändern kann (vgl. ebd.).

Ich finde die Kritik von Yogeshwar absolut nachvollziehbar. Es gibt viele Punkte, die in der Schule und im Bildungssystem verändert werden sollten, um den Lernenden und Lehrenden möglichst gerecht werden zu können. Ein erster Schritt in die richtige Richtung, wäre die Veränderung der Lehrpläne. Es sollte mehr Fokus auf die prozessbezogenen Kompetenzen und die Schlüsselkompetenzen gelegt werden. Außerdem sind eine umfassende Vorbereitung und Ausbildung der Lehrkräfte hierfür essenziell. Die Kritik daran, dass der Hauptfokus im Lehramtsstudium auf der Wissensvermittlung liegt, ist absolut berechtigt. Es sollte vielmehr die Umsetzung und die Didaktik in den Blickwinkel genommen werden, um bestmöglich auf den Lehrerberuf vorbereitet zu sein.

Die oben genannten Aspekte geben eine Antwort darauf, was von den Schulen und den Lehrkräften bezüglich des lebenslangen Lernens erwartet wird. Aber sind diese Erwartungen in der Realität umsetzbar? Klar ist, „die Qualität der Lehrkräfte findet den wichtigsten innerschulischen Faktor mit Auswirkungen auf die Leistung der Schüler und Schülerinnen“ (Europäische Kommission 2008, S. 12). Wichtig ist aber auch, dass dieses Personal dazu in der Lage ist, die „Möglichkeiten zum Erwerb der Kompetenzen einzuräumen“ (ebd.). Und dabei liegt auch die Schwierigkeit, denn es gibt „starke Defizite bei den pädagogischen Fähigkeiten“ (ebd.). Das liegt unter anderem daran, dass junge Lehre nicht ausreichend unterstützt werden und zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten für ältere Lehrkräfte angeboten werden (vgl. ebd).

### 2.3 Reflexion

*Ich stelle mir vor, ich sitze im Zug und möchte von Basel nach Freiburg fahren. Auf dieser Strecke gibt es viele Stellen, an denen der Zug hält und Menschen einsteigen und aussteigen können. Ich könnte mich spontan dazu entscheiden, bereits eine Haltestelle vor Freiburg auszusteigen. Ich kann allerdings auch mit diesem Zug bis nach Offenburg fahren.*

Das Wort Station beschreibt die Wichtigkeit der Schule bezüglich des lebenslangen Lernens. Wenn Schule eine Station ist, heißt das gleichzeitig es gibt noch Stationen davor und auch danach. Diese Terminologie sagt also, dass es noch andere Station gibt, die das lebenslange Lernen fördern und unterstützen sollen. Zu diesen anderen Stationen zählt auch der Kindergarten, das Elternhaus, die familiäre Umgebung, Freunde und vieles mehr. Es soll nicht davon ausgegangen werden, dass allein Lehrkräfte dafür verantwortlich sind, dass Kinder und Jugendliche in der Schule auf das Leben danach vorbereitet werden. Dennoch kann das lebenslange Lernen im Unterricht gefördert und unterstützt werden. Dabei ist egal, um welchen Unterricht es sich konkret handelt. Als Lehrkraft hat man eine gewisse Verantwortung, die Schüler und Schülerinnen angemessen auf das Leben nach der Schule vorzubereiten. Aber die Verantwortung liegt nicht allein bei den Lehrkräften. Dass Lehrkräfte gut und effektiv unterrichten können, müssen zuerst die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diese Rahmenbedingungen habe ich im vorherigen Teil meines Berichts ausgeführt, es handelt sich dabei um verschiedenste Dokumente, die vorschreiben und festhalten, wie lebenslanges Lernen am besten ermöglicht werden kann. Aber diese Vorschriften reichen nicht aus, um eine gute Umsetzung in der Schule zu ermöglichen. Schulen



müssen aktiv unterstützt werden mit genügend Stellen, ausreichend Mitteln auch finanzieller Art. Ein erster und wichtiger Schritt in die richtige Richtung, wäre die Veränderung der Lehrpläne. Die Veränderung der Lehrpläne würde die Lehrkräfte enorm entlasten. Nicht weil es dann weniger Arbeit in der Schule gibt, sondern weil es dann mehr Zeit gibt, um sich auf andere und wichtigere Dinge zu konzentrieren. Die Lehrkräfte könnten viel besser individueller mit den Schülern und Schülerinnen arbeiten. Allerdings sind solche großen Veränderungen nicht einfach. Um Probleme in den Bildungssystemen lösen zu können, muss zuerst das Problem erkannt werden und dann auch gelöst werden wollen. Die Ergebnisse der PISA-Studie und dem daraus resultierenden Standpunkt des deutschen Bildungssystems sollten dennoch Anlass genug zur Veränderung sein.

### 3. Persönliche Reflexion

Zuerst möchte ich die Seminarstruktur und -inhalte reflektieren. Das Seminar fand größtenteils als asynchrones Onlineformat statt. Dabei mussten schriftlich Aufgaben bearbeitet werden. Die Grundlagen für die meisten Aufgaben waren entweder Texte oder Videos, auf die man sich beziehen sollte. Bei vielen Aufgaben sollte man sich außerdem eine eigene Meinung bilden und die gelernten Inhalte kritisch reflektieren. Die Struktur war logisch aufgebaut und auch verständlich präsentiert. Die Seminarinhalte waren alle gut strukturiert und sehr vielfältig. Angefangen bei den Grundlagen über die Europäische Union bis hin zu der kritischen Auseinandersetzung mit dem deutschen Schulsystem, fand ich alle Themen sehr gut gewählt. Für mich persönlich habe ich bei jeder Sitzung etwas mitgenommen und gelernt. Schon bevor das Seminar begann, hatte ich eine Vorstellung für mich, was das lebenslange Lernen ist und wie es umgesetzt wird. Mein Wissen wurde von Woche zu Woche verbessert und gefestigt. Bei manchen Themen hat mir allerdings der Austausch mit den anderen Studierenden gefehlt. Die strittigen Themen über die neue Lernkultur und ihre didaktischen Konzepte habe ich zwar für mich selbst kritisch reflektiert, allerdings hätten mich die Meinungen der anderen Studierenden dazu interessiert. Man konnte die schriftliche Bearbeitung der anderen Studierenden sehen, aber sicher wären in synchronen Sitzungen sehr interessante und spannende Diskussionen zu den Themen entstanden.

Zudem möchte ich meinen eigenen Lernprozess reflektieren. Dabei werde ich erläutern, was ich für mich persönlich und für meinen späteren Beruf gelernt habe. Inhaltlich habe ich

besonders viel über das Konzept des lebenslangen Lernens und dessen Entwicklung erfahren. Aber ich habe nicht nur Inhaltliches gelernt, ich konnte auch sehr viel für mich persönlich lernen. Mir ist bewusst geworden, was für eine wichtige, aber auch komplexe Arbeit ich als spätere Lehrkraft leisten muss. Außerdem habe ich mich sehr kritisch mit den Themen befasst und mir jedes Mal eine eigene Meinung gebildet. Denn es ist wichtig nicht immer alles zu glauben, was man hört oder liest. Das möchte ich auch meinen späteren Schülern und Schülerinnen mitgeben. Sie sollen sich immer ein eigenes Bild von der Situation machen und kritisch darüber nachdenken. Man muss nicht immer alles, was die anderen sagen, für gut befinden. Es ist in Ordnung, seine eigene begründete und kritische Meinung zu äußern.

Das Thema, welches am einprägsamsten für mich war, ist das Video von Prof. Dr. Gerald Hüther. Er, als bedeutender Hirnforscher, hat erläutert und erklärt, wie lernen am besten gelingt. Dieses Thema hat mich so beeindruckt, weil das der Grund ist, warum ich Lehrerin werden möchte. Ich möchte durch meine Begeisterung und meine Euphorie die Schüler und Schülerinnen anstecken. Ich möchte später die Unterrichtsthemen so aufbereiten, dass die Schüler und Schülerinnen begreifen, dass dieser Unterrichtsgegenstand auch bedeutsam für sie ist. Hüther bestätigt nochmals das, was die Europäische Union mit ihrem Konzept des lebenslangen Lernens bezwecken möchte. Kinder und Jugendliche sollen zum selbstständigen Lernen motiviert werden, so dass sie Freude daran haben die Welt zu erkunden. Diese Einstellung und Haltung sollten wir für unser Leben behalten, um ein Leben lang lernen zu können und zu wollen.

## 4. Literaturverzeichnis

### Literaturquellen

Hof, C. (2009): Lebenslanges Lernen. Eine Einführung. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Kommission der europäischen Gemeinschaften (2001): Einen europäischen Raum des lebenslangen Lernens schaffen. Brüssel.

Kommission der europäischen Gemeinschaften (2008): Bessere Kompetenzen für das 21. Jahrhundert: eine Agenda für die europäische Zusammenarbeit im Schulwesen. Brüssel.

Óhidy, A. (2009): Lebenslanges Lernen und die europäische Bildungspolitik. Adaptation des Lifelong Learning-Konzepts der Europäischen Union in Deutschland und Ungarn. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Óhidy, A. (2011): Der erziehungswissenschaftliche Lifelong Learning-Diskurs. Rezeption der europäischen Reformdiskussion in Deutschland und Ungarn. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Óhidy, A. (2014): Heterogenität als Herausforderung für Bildung und Erziehung in Europa (unveröffentlichtes Manuskript), S. 34-36

### Internetquellen

Deutschlandfunk Kultur (2015): „Preußische Beamtendisziplin“ an deutschen Schulen  
URL:[https://www.deutschlandfunkkultur.de/ranga-yogeshwar-preussische-beamtendisziplin-an-deutschen.1008.de.html?dram%3Aarticle\\_id=313908](https://www.deutschlandfunkkultur.de/ranga-yogeshwar-preussische-beamtendisziplin-an-deutschen.1008.de.html?dram%3Aarticle_id=313908) (Abrufdatum: 30.03.2021 15:49 Uhr)

Dudenredaktion (o.J.): „Schule“ auf Duden online.  
URL:<https://www.duden.de/rechtschreibung/Schule> (Abrufdatum: 30.03.2021 16:25 Uhr)

## 5. Plagiatserklärung

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Quellen und Hilfsmitteln angefertigt und dass ich alle Stellen der Arbeit, die aus anderen Werken (auch aus dem Internet) dem Wortlaut oder dem Sinne nach entnommen sind, kenntlich gemacht habe. Darüber hinaus habe ich keine Arbeit mit ähnlichem Inhalt an einer anderen Stelle eingereicht.

Freiburg, 30.03.2021

X L. Wenger  
Leonie Wenger